



Tief unten im Palast kann man dem Schwyzer Laienspieler Fredy Schuler bei seinen Beschäftigungen zusehen.

Bild: PD

5500 sahen bisher den «Gedächtnispalast»

Theater Vor den letzten drei Spielabenden bezeichnet der Verein Big Bang die Grossproduktion in der Viscosistadt in Emmenbrücke als Erfolg.

Silvia Camenzind

Auf fünf Etagen in der stillgelegten Spinnerei in der Viscosistadt wird seit dem 26. April das Stück «Gedächtnispalast» von der Autorin Martina Clavadetscher aufgeführt. Am 29. Juni steht die Dernière an. Noch werden drei Vorstellungen gespielt, doch schon jetzt ist klar, dass das Projekt ein Erfolg ist.

Bei der Grossproduktion ist vieles anders als in einem üblichen Theater. Die Besucherinnen und Besucher bewegen sich frei durch die von Ruth Mächler fantastisch eingerichteten Räumlichkeiten. In diesem skurrilen Universum, das alleine schon einen Besuch wert ist, begegnet man zufällig Szenen einer Beziehung. Regie führte Annette Windlin. Sie

ist gleichzeitig Präsidentin des Vereins Big Bang, der diese Grossproduktion in Angriff genommen hatte.

1200 kamen aus Schwyz und Uri in den «Gedächtnispalast»

Ende der Woche geht die Spielzeit nach 25 Aufführungen zu Ende. In einer Pressemitteilung spricht der Verein Big Bang von anfänglichen Startschwierigkeiten, inzwischen aber sei der «Gedächtnispalast» zu einem grossen Erfolg geworden. Von den verfügbaren 7500 Plätzen sind bis jetzt 5500 Tickets verkauft worden. Den grössten Zuschaueraufmarsch lieferten mit 2500 Besucherinnen und Besuchern die Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden. 1200 kamen aus den Kantonen Schwyz und Uri sowie 600 aus dem

Kanton Zug in die Viscosistadt, 1200 weitere aus den Kantonen Zürich, St. Gallen, Aargau, Glarus, Bern, Solothurn und Basel. Dank diesem Erfolg auf der Besucherseite – sowie dank den öffentlichen Beiträgen, Zuwendungen diverser Stiftungen und den eingegangenen Sponsoringbeiträgen – kann der Verein Big Bang die hohen Kosten dieser Grossproduktion decken.

Mit der Dernière vom 29. Juni wird nach 25 Aufführungen die rund fünfjährige Projekt-, Probe-, Aufbau- und Ausführungszeit abgeschlossen sein. In der Produktion wirkten zahlreiche Schwyzer Laienspielerinnen und -spieler mit, zudem mit dem Seebner Philippe Schuler (Beni) und mit Petra Zurfluh (Marga 2) aus Brunnen auch zwei Profis.

Gmür fordert ein Pflichtpfand

Einsiedeln Nationalrat Alois Gmür hat zwei parlamentarische Initiativen eingereicht.

Der Einsiedler Bierbrauer und Nationalrat Alois Gmür nimmt einen zweiten Anlauf. Bereits vor sieben Jahren reichte er im Kampf gegen Abfallberge einen Vorstoss für mehr Recycling ein.

Am Freitag hat der Nationalrat im Parlament in Bern zwei parlamentarische Initiativen eingereicht. Mit dem ersten Vorstoss will Gmür Sammelpflichten ausdehnen. Zudem sollen dort, wo es aus ökologischer Sicht sinnvoll ist, Sammelquoten festgelegt werden. Neben PET, Glas und Aludosen könne auch eine Sammelpflicht für Plastik, Karton oder Papier eingeführt werden.

Zu viel Plastik geht nicht in den Kreislauf zurück

Die Recyclingquote für PET-Getränkeflaschen und auch Aludosen liegt in der Schweiz bei einer Mindestquote von 75 Prozent. 2017 betrug der Anteil der rezyklierten Menge PET-Getränkeflaschen an der gesamten in Verkehr gebrachten Menge 83 Prozent. Alois Gmür sagt: «Das müsste noch besser sein. Für mich ist das zu wenig.» Würden 93 Prozent recycelt, wäre das gut, meint Gmür. Er sagt auch, dass es für PET viele Sammelmöglichkeiten gebe, für Aludosen aber noch zu wenige. Auf Plastik angesprochen, erwähnt Alois Gmür die problematisch grosse Menge, die nicht in den Kreislauf zurückgeht.

Pfand für PET und Dosen soll Pflicht werden

In seinem zweiten Vorstoss fordert Alois Gmür die Einführung eines Pflichtpfands für Getränkedosen und Getränkeflaschen. «Täglich erreichen uns Bilder von Unmengen von PET-Flaschen, Dosen und Plastik, die die Meere verschmutzen. In der Schweiz werden auf Plätzen, Strassen und an den Strassenrändern Getränkedosen und Getränkeflaschen liegen gelassen», steht im Vorstoss. «Ein Pfand gibt diesen Behältnissen einen Wert, sodass es sich lohnt, diese zu sammeln oder an die Verkaufsstellen zurückzubringen», erklärt Gmür

«Ein Pfand gibt diesen Behältnissen einen Wert.»



Alois Gmür
CVP-Nationalrat, Einsiedeln

weiter. Ein Pfand vermindere das Wegwerfen und die Abfallmenge. Ein Pfand schaffe einen wirtschaftlichen Anreiz, Abfall zu vermindern, ja sogar zu vermeiden. Alois Gmür verweist auf Deutschland, wo man gute Erfahrungen mit dem Pflichtpfand mache und meist Randständige die Flaschen einsammelten.

Auch Mehrwegflaschen gibt es immer weniger. «Eine schlechte Entwicklung», sagt Gmür und ergänzt: «Das ist, als würde ich jedes Mal, wenn ich einen Kaffee trinke, die Kaffeetasse zertrümmern. Das ist doch absurd.» Gmür weiss, dass die Grossverteiler Glas nicht zurücknehmen wollen. «Sie wollen mit dem Retourengebilde nichts zu tun haben. Doch früher ging es auch.» Gmürs Vorstoss wurde auch von zahlreichen Bauernvertretern unterzeichnet. Achtlos aus den Autos geworfene Büchsen landen zerkleinert in den Mägen der Kühe, worauf diese erkranken oder verenden.

Silvia Camenzind

Ratgeber

Was unterscheidet Schrittmacher und Defibrillator?

Gesundheit Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Herzschrittmacher und einem implantierten Defibrillator (ICD)? Beide werden doch oberflächlich unterhalb des linken Schlüsselbeins unter die Haut eingesetzt. Wann kommt ein Herzschrittmacher zur Anwendung, wann ein Defibrillator?

Unser Herz besitzt einen natürlichen «Schrittmacher» – den Sinusknoten. Dieser gibt über die Herznerven (Fachbegriff: Herz-Reizleitungssystem) in Ruhe zirka 50- bis 80-mal pro Minute einen kleinen elektrischen Impuls an den Herzmuskel ab. So sorgt dieser Taktgeber für einen synchronen Kontraktionsablauf des Herzens. Faktoren wie Alter und Fitness haben einen Einfluss auf die natürliche Herzfrequenz. Ständig erfolgen auch Anpassungen an die jeweiligen Gegebenheiten wie etwa Stress oder Treppensteigen.

Besonders im Alter kann das natürliche Reizleitungssystem geschädigt sein. Dabei kann der Puls teils auf unter 30 Schläge pro Minute absinken. Schlägt das Herz für mehrere Sekunden nicht, so kann es zu Schwindel oder Bewusstlosigkeit kommen oder gar tödlich enden. Bei

diesen Patienten kommt ein Schrittmacher zum Einsatz, welcher jeden Herzschlag nach programmierbaren Kriterien prüft. Wenn der Puls zu niedrig wird oder eine Pause entsteht, wird ein kleiner elektrischer Impuls abgegeben, um den Herzmuskel zu stimulieren.

Herzschrittmacher werden seit den 1950er-Jahren eingesetzt. Zumeist erfolgt die Implantation in lokaler Betäubung unter die Haut unter dem

Kurzantwort

Herzschrittmacher setzt man bei Herzrhythmusstörungen mit zu langsamer Herzfrequenz ein, Defibrillatoren bei zu erwartenden schweren Rhythmusstörungen, die eine zu hohe Frequenz (bis hin zum lebensbedrohlichen Kammerflimmern) verursachen. (hag)

linken Schlüsselbein. Zwei dünne «Elektrokabel» (Elektroden) werden über die Schlüsselbeinvene einerseits in die rechte Vorkammer und andererseits in die rechte Hauptkammer vorgeschoben und dort mit einem Schraubgewinde fest im Herzmuskel verankert. Die Batterie des Schrittmacheraggregats hält etwa 7 bis 12 Jahre, je nachdem, wie viele elektrische Impulse der Schrittmacher abgeben muss. Dann muss die Batterie durch einen kleinen erneuten Eingriff ausgetauscht werden.

Bei einer ausgeprägten Herzschwäche (Herzinsuffizienz) kommt seltener ein Dreikammer-Schrittmacher zum Einsatz. Dabei wird eine dritte Elektrode für die linke Hauptkammer eingelegt. Ziel ist, ein aus dem Gleichgewicht geratenes Zusammenspiel der beiden Herzkammern wieder zu

synchronisieren und so die Herzleistung zu verbessern.

Konventionelle Herzschrittmacher können nur eine zu tiefe Herzfrequenz regulieren. Es gibt aber auch Herzrhythmusstörungen der Herzkammer, welche eine zu schnelle Herzfrequenz verursachen. Steigt die Frequenz auf über 160 oder gar weit über 200 Schläge pro Minute, kommt es zu einem Blutdruckabfall, das Herz erschöpft und es droht ein Herzstillstand. Dies kommt vor allem bei Patienten mit ausgeprägter Herzschwäche (zum Beispiel nach Herzinfarkt oder genetisch bedingt) vor.

Ein Defibrillator (Fachbegriff: Implantierbarer Cardioverter Defibrillator – ICD) kann zu schnelle Herzrhythmusstörungen erkennen und durch die Abgabe von starken Elektropulsen («Schockabgabe») beenden. Das kann lebens-

rettend sein. Zusätzlich verfügt ein Defibrillator über sämtliche Funktionen eines konventionellen Herzschrittmachers. Es gibt aber klare Kriterien, für welche Patienten ein Herzschrittmacher geeignet ist und für welche ein Defibrillator.



PD Dr. med. Georg Fröhlich
Kardiologe in der Herz-Clinic,
Hirslanden-Klinik St. Anna,
Luzern, www.hirslanden.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber,
Luzerner Zeitung,
Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.
E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch
Bitte Anfragen mit Abopass-Nummer.

Reporterphone
079 810 19 19

Die besten Bilder und News werden
jährlich mit bis zu Fr. 300.– prämiert.



WhatsApp

